

Jürgen Reulecke
 (Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats
 der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets)

Nachruf auf Klaus Tenfelde

Bei der offiziellen Eröffnungsveranstaltung der „Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets“ am 26. November 1999 hat der damalige NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement unter anderem einerseits den uralten Bergmannspruch „vor der Hacke ist es duster“ zitiert und andererseits von Klaus Tenfeldes „überrollendem Temperament“ gesprochen. Zwar hat er jenen Spruch damals lediglich auf das feierliche Dunkel in den Bochumer Kammerspielen bezogen, wo die Veranstaltung stattfand, doch lässt sich die damit verbundene Metaphorik auch auf den Start von Klaus Tenfelde, der ja in seiner Jugend tatsächlich einige Zeit „unter Tage“ gearbeitet hat, nach seiner Berufung 1995 auf den Bochumer Lehrstuhl für Sozialgeschichte und soziale Bewegungen, womit er gleichzeitig auch die Leitung des IGA, des „Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung“ übernahm, übertragen. Dieses Institut hatte bereits eine Vorgeschichte von knapp einem Vierteljahrhundert: Nach dem Erwerb der Dubletten des Amsterdamer Instituts für Sozialgeschichte durch Hans Mommsen und dem von ihm im *ersten Akt* des Geschehens engagiert vorangetriebenen Ausbau des 1979 dann offiziell gegründeten und auf diese Sammlung bezogenen universitären Zentralinstituts IGA hatte 1988 mit der Einrichtung einer Stiftungsprofessur zur „Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung und Arbeiterschaft im internationalen Vergleich“ ein *zweiter Akt* begonnen, in dem unter der auf diesen Lehrstuhl berufenen renommierten Historikerin Helga Grebing bis zu deren Emeritierung im Jahre 1995 ein bemerkenswerter weiterer wissenschaftlicher Aufschwung des Instituts erfolgte. Vor allem der vehemente Ausbau der Bibliothek führte jedoch immer deutlicher zu erheblichen Problemen, die nicht zuletzt mit der Raumfrage an der Ruhr-Universität zusammenhingen.

Als Klaus Tenfelde am 2. November 1995 als Nachfolger von Helga Grebing in Bochum seinen Dienst antrat und die IGA-Leitung übernahm, war es tatsächlich im Hinblick auf diese Raumsituation „vor der Hacke (ziemlich) duster“. Doch nun kam Klaus Tenfeldes „überrollendes Temperament“ voll zum Einsatz, das heißt hier konkret: seine immense Einsatzbereitschaft, sein Einfallsreichtum, sein Verhandlungsgeschick und seine überzeugende Art und Weise, wie er sich kollegiale Unterstützung einzuwerben verstand. Sein von nun an verfolgtes Ziel, eine angesichts der Situation des IGA und auch im Hinblick auf die sich in diesen Jahren immer deutlicher abzeichnenden Strukturwandlungen des Ruhrgebiets eine deutlich über den universitären Horizont hinausgehende Stiftung als Pendant zum IGA ins Leben zu rufen, bekam in der Folgezeit immer deutlichere Konturen. Tatsächlich gelang es ihm mit dem Rückenwind einer Reihe von Kollegen und mit Unterstützung der Universitätsspitze in Form einer „public private partnership“, wie es neudeutsch heißt, eine Stiftung ins Leben zu rufen, in der sich zusammen mit der Ruhr-Universität und der Stadt Bochum von der Ruhrkohle AG über den Unternehmensverband Ruhrbergbau und die Bochumer

DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung bis hin zur IG Bergbau, Chemie, Energie insgesamt sechs Geldgeber engagierten. Ende Mai 1998 gab die Arnsberger Bezirksregierung grünes Licht für die Stiftungsgründung, und der dreiköpfige Stiftungsvorstand unter dem Vorsitz von Klaus Tenfelde nahm seine von vornherein immens erfolgreiche Arbeit auf. Gleichzeitig hatte erfreulicherweise das Land NRW die Mittel bereitgestellt, um den Kauf und Umbau des Stiftungsgebäudes in der Clemensstraße – des ehemaligen Domizils der IG Bergbau und des Bergverlags, nun „Haus der Geschichte des Ruhrgebiets“ genannt – zu ermöglichen. Das „Duster vor der Hacke“ war damit deutlich aufgehellt, und Klaus Tenfelde hat die nun geschaffene Struktur in überzeugender Weise immer wieder als eine dauerhafte Standfestigkeit verschaffende „Zweibeinelösung“ beschrieben: Die Bibliothek des Ruhrgebiets mit ihrem mehr als eine halbe Million Bände umfassenden Buchbestand einschließlich des nun zügig ausgebauten „Archiv für soziale Bewegungen“ einerseits und das inzwischen in „Institut für soziale Bewegungen“ umbenannte IGA andererseits sollten – so Tenfelde – sowohl eine „Schatz- und Büchertruhe“ für das gesamte Ruhrgebiet als auch das Zentrum einer darauf bezogenen interdisziplinären Lehr- und Forschungseinrichtung sein. Dies alles und wie es dann infolge Klaus Tenfeldes zupackender und umsichtiger Art im nun beginnenden *dritten Akt* weiterging, ist inzwischen gut dokumentiert und leicht nachzulesen.

Der sich im Juli 2000 konstituierende Wissenschaftliche Beirat der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets stellte sich von vornherein nicht als eine in erster Linie formale Institution heraus, sondern infolge des kollegialen Stils von Klaus Tenfelde und seiner geschickten Auswahl der etwa zwanzig Mitglieder als geradezu freundschaftlich verbundenes Netzwerk von Fachleuten unterschiedlicher, aber für die Zielsetzungen der Stiftung wichtiger wissenschaftlicher Herkunft. Das Zusammenwirken in den inzwischen fünfzehn offiziellen Sitzungen und in diversen kleineren Treffen war dank der umsichtigen Vorbereitungen Tenfeldes mit seinen Leuten und seiner völligen Offenheit für Nachfragen und Anregungen gänzlich konfliktfrei und höchst kooperativ. Das gesamte Handlungsfeld der Stiftung einschließlich der vielen Veranstaltungen und gelegentlich recht spektakulären Ereignisse im „Haus der Geschichte des Ruhrgebiets“ stand dabei zwar auf dem Prüfstand, aber immer wieder neu bewies Klaus Tenfelde seine unverwechselbare Kompetenz, die immense Vielfalt an Herausforderungen, die im Rahmen seiner Stiftungsleitung auf ihn zukamen, im Griff zu behalten und kooperativ zu bewältigen. Das zeigte sich zum Beispiel besonders bei der Vorbereitung der Verleihung der bisher drei Bochumer Historikerpreise in den Jahren 2002, 2005 und 2008, bei welcher der Wissenschaftliche Beirat ein Vorschlagsrecht besitzt. Tenfelde hatte nämlich bereits bei der Stiftungsgründung dafür gesorgt, dass diese von der Ruhr-Universität, der Stadt und der Sparkasse Bochum verliehene Auszeichnung, mit der nicht nur die überregionale Bedeutung des Wissenschaftsstandorts Bochum, sondern auch innovative Forschungsansätze bei der Erforschung der modernen Industriegesellschaft einer breiteren Öffentlichkeit vorgeführt werden sollten, in den Stiftungsperspektiven fest verankert wurde.

Wer von außen das sich um die Stiftung und das Institut so erfolgreich und vielfältig entwickelnde Geschehen im „Haus der Geschichte des Ruhrgebiets“ und nicht zuletzt die immens breite Publikationstätigkeit beobachtet hat, der mag sich ab und zu gefragt haben,

ob jemand dies alles überhaupt noch im Blick und Griff behalten konnte. Ohne jeden Zweifel, Klaus Tenfelde konnte es, und nicht nur das: Über dieses Haus hinaus hat er sich unermüdlich mit seinem „überrollenden Temperament“ bzw. seiner „überrollenden Dynamik“, wie der ehemalige Rektor der Ruhr-Universität, Dietmar Petzina, Tenfeldes Auftreten einmal charakterisiert hat, immer wieder wissenschaftlich und kulturpolitisch zu Wort gemeldet: An diversen entsprechenden Initiativen im Ruhrgebiet und darüber hinaus hat er mitgewirkt und sie oft mit Rat und Tat mitgestaltet – was umgekehrt ausdrücklich auch der Stiftung wieder zugute kam. Tenfeldes „Überrollen“ als ein massives Dominierenwollen interpretieren zu wollen, wäre aber völlig falsch: Er legte keine Herrschaftsallüren an den Tag, sondern betätigte sich eher als eine Art Verknüpfer und überzeugender Argumentierer – dies mit Geschick und kollegialer Überzeugungskraft, auch wenn er gelegentlich etwas „bärbeißig“ auftreten konnte. Seine Offenheit lässt sich übrigens auch in seinem wissenschaftlichen Werk nachweisen, ohne dass hier breiter darauf eingegangen werden kann. So zeigte er zwar immer eine gewisse Distanz im Hinblick auf allzu schnelle bzw. allzu modische Trends in den Geschichtswissenschaften und blieb bei seiner Art von Gesellschaftsgeschichte, die bevorzugt allgemeine Strukturen und Prozesse, soziale und politische Großorganisationen, gesellschaftliche Kernbereiche u. Ä. in den Blick nahm, doch war er auch – und das lag angesichts seines Herkommens und seiner ungewöhnlichen Karriere nahe – offen gegenüber Fragestellungen, die sich auf konkrete Menschen in ihren näheren Umwelten bezogen, ohne dass er allerdings den sogenannten „subjektiven Faktor“ mit einbezog. So behandelt zum Beispiel schon einer seiner frühesten Aufsätze, 1977 geschrieben, also parallel zur Drucklegung seiner Dissertation über die Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft entstanden, das konkrete Innenleben in bergmännischen Vereinen des Ruhrgebiets während der Industrialisierung – dies in einem Anfang 1978 erschienenen Sammelband mit dem klingenden Titel „Fabrik – Familie – Feierabend“, mit dem seinerzeit nicht ganz zufällig als erste eine Reihe von Ruhrgebietshistorikern Entstehungsimpulse für jenen neuen Zugriff auf Geschichte lieferte, der dann unter dem Oberbegriff „Geschichte des Alltags“ in Mode kam.

Klaus Tenfelde, zwar schließlich emeritiert, aber durchaus weiterhin bereit, seinen Nachfolgern in der Ruhr-Universität und der „Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets“, im „Haus der Geschichte des Ruhrgebiets“ und im „Institut für soziale Bewegungen“ mit Rat zur Verfügung zu stehen, kann nun diese immens wichtige Staffelstabweitergabe in Richtung auf einen *vierten Akt des* Geschehens nicht mehr übernehmen: Sein überraschender und früher Tod hat allen, die mit ihm eng zusammengewirkt haben, plötzlich und in sehr bedrückender Weise vor Augen geführt, welch ungewöhnlich verdienstvolle und einzigartige Persönlichkeit Klaus Tenfelde war, der uns nun verlassen hat. Wir werden vermutlich sein Fehlen in den von ihm maßgeblich mit geschaffenen Netzwerken in Zukunft noch oft spüren und uns deshalb seiner mit intensivem Dank erinnern.